



Salzburger Fischerei

Mitteilungen des Landes-Fischereiverbandes Salzburg

Zur Erinnerung an Eduard Bayrhammer!

Der Landesobmann, Hauptschuldirektor Eduard Bayrhammer, hat uns am 3. September 1980 im Alter von 55 Jahren verlassen. Es geziemt sich, ein Jahr nach seinem Ableben die Erinnerung an diesen Pionier der Fischerei im Lande Salzburg, an den Vater des bisher modernsten Landesfischereigesetzes in unserer Heimat Österreich, mit allem Respekt und in aller Hochachtung wachzurufen. Den Tod ins Gesicht geschrieben, hat er noch die Novelle 1980 vorbereitet und verhandelt.

Ein Jahr ist seither erst vergangen, wie kurzlebig ist unsere Zeit und ein Menschendasein. Jeder von uns sollte eine Minute innehalten und sich unseres Freundes „Edi“ erinnern!

Die Redaktion
des Landesfischereiverbandes Salzburg

Verlautbarung

Im Bundesinstitut für Gewässerforschung und Fischereiwirtschaft in Scharfling am Mondsee finden diesen Herbst wieder Kurse für Elektrofischerei statt und zwar:

Kurs I vom 4. bis 6. November 1981

Kurs II vom 11. bis 13. November 1981

Für die Teilnehmer aus dem Lande Salzburg leistet der Landesfischereiverband Salzburg einen Kostenbeitrag von S 150, – pro Teilnehmer.

Großes Internationales Preisfischen am Zeller See

Am Samstag, dem 15. August 1981, wurde das 13. internationale Preisfischen am Zeller See abgehalten. Gleich von dreifacher Bedeutung war dieses Wettangeln für die Sportfischer. Einmal ging es natürlich um die Tageswertung, zum anderen aber auch gleichzeitig um die Vereinsmeisterschaft des Zeller Sportfischervereines und darüber hinaus wurden ja wieder begehrte Punkte für gute Plazierungen im Rahmen des diesjährigen „Resl-Energiesparfenster-Cups '81“ vergeben.

158 Sportfischer aus dem In- und Ausland waren gekommen um ihre Angelkünste zu zeigen und vielleicht einen der schönen Preise zu erkämpfen.

Der Gesamtausfang des Tages war gegenüber dem Vorjahr stark verbessert, es wurden 64,85 kg Fische ausgefangen (im Vorjahr 27,5 kg). Der größte gefangene Fisch war eine Brachse mit 1,60 kg von Osond Franz vom Heeressportverein Salzburg. Brachsen konnten diesmal zur Freude vieler Angler gut und zahlreich gelandet werden. Den Vogel schoß freilich Kaufmann Ernst aus Tirol ab, er konnte 14 Brachsen mit Gewichten von 0,5 kg bis 1,50 kg während des Wettkampfes auf die

Schuppen legen und entführte damit den Tagessieg nach Tirol. Seine 11,50 kg waren bei dieser Konkurrenz für keinen auch nur annähernd erreichbar.

War im Vorjahr der Cup der Pinzgauer Sportfischer schon spannend genug verlaufen, so ergibt sich heuer auf Grund der größeren Anzahl von Teilnehmern und vor allem auf Grund der größeren Anzahl von Bewerbungen eine Konstellation, die auch jetzt noch keine Voraussage für den künftigen Bezirksmeister 1981 zuläßt.

Das nächste und letzte zum RESL-CUP zählende Wettangeln fand bekanntlich am 30. August am Ritzensee in Saalfelden um 7 Uhr statt und verlief auf Grund der Cup-Plazierungen noch sehr spannend.



Bezirksfischereiverein Hallein:

Sein 30jähriges „Dienstjubiläum“ als Aufsichtsorgan der Fischerei in Hallein feierte Anfang Juli Herr Johann Ramsauer (70). In dieser Zeit kam es bei dem außerordentlich eifrigen Aufsichtsfischer zu 150 Ergreifungen von „Schwarzfischern“. In dieser Eigenschaft legte Johann Ramsauer die Strecke von 44.000 Kilometern mit seinem Moped zurück. Für die Fischereiverwaltung des Stiftes St. Peter in Abtenau Grund genug, den Jubilar zu ehren und zu einer kleinen Feier mit seinen Freunden einzuladen. Auch Bezirksobmann Gastager ehrte den Jubilar mit einem kleinen Geschenk und einem Dankschreiben des Landesobmannes Hans Lerchner.

Verlautbarung an Jahressteuerkartenbezieher!

Der Landesfischereiverband Salzburg macht ausdrücklich aufmerksam, daß die **Verlängerung bzw. Neuausstellung der Jahressteuerkarte für das Jahr 1982** bei den einzelnen Verwaltungsstellen (Magistrat oder Bezirkshauptmannschaft) frühestens **ab dem Monat November 1981** erfolgen kann, da die Verordnung zur Novelle des Landesfischereigesetzes Salzburg noch nicht vorliegt.

Zur Ausstellung der Verlängerung oder überhaupt zur Neuausstellung der Jahresfischerkarte 1982 ist ein Paßfoto aus der jüngsten Zeit mitzubringen.

IHR FACHGESCHÄFT FÜR FISCHEREIGERÄTE

Große Auswahl, fachmännische Beratung, Lebendköder.
Als Mitglied der Salzburger Sportfischereivereine
geben wir Tageskarten für die Vereinswässer aus.
Ab sofort Freitag keine Mittagsperre!

**SPORTHAUS
MARKUS
MAIER**

Salzburg, Rainerstr. 2
Telefon 71 441

Die Stadtfischer von Salzburg feiern „Jahrtag“!

Peter Pfenninger, der große Gönner der „Steuergemeinde Liefering“, heute ein Stadtteil Salzburgs, hat in seinem Schenkungsbrief aus dem Jahre 1877 der Steuergemeinde Liefering unter anderem auch aufgetragen, jährlich an seinem Sterbetag eine Seelenmesse lesen zu lassen. Diese Peter-Pfenninger-Schenkung, die heute durch ein 10köpfiges Kuratorium die gesamte Fischerei verwaltet und dabei durch eine 30köpfige Innung tatkräftig unterstützt wird, begehrt diese „einfache Seelenmesse“ eingedenk der großen Tradition der Fischerei im Stadtbezirk von Liefering jährlich auch sehr feierlich. Dies beginnt schon mit einem Fischerhochamt, setzt sich fort in einer Reihe von Ehrungen an diesem Tage und bringt zu Mittag jährlich an die 120 Bürger von Liefering mit einem Lebensalter von über 70 Jahren zu einem gemeinsamen Essen zusammen. Am Nachmittag beginnt dann der eigentliche Fischerjahrtag mit dem Obolus in die Bruderlade, mit Musik und Fröhlichkeit und mit dem schon berühmt gewordenen „Fischerkas“. Natürlich gibt es daneben auch gegrillte Makrelen und zur Abrundung dieses Festes spielt die Lieferinger Fischermusik zünftig auf.

So war es im Jahre 1981 wiederum am 5. Juli. Tags zuvor vergißt die Schenkung nicht auf die vielen jugendlichen Fischer. Ein Jugend-Preisfischen am Karlsbader Weiher mit einer Nennung von über 120 Jungfischern erbrachte ein respektables Ergebnis, das mit vielen Sachpreisen belohnt wurde. Die ersten drei der beiden Gruppen erhielten dazu einen schönen Pokal. Beim diesjährigen Festtag der Lieferinger Fischer wurde ein Mann mit der Überreichung des Ehrenzeichens in Gold besonders geehrt. Es ist dies der 1. Vorsitzende des Fischereivereines Freilassing, Direktor Walter Burck. Nicht nur, daß diese beiden Fischereibewirtschafter das gemeinsame Wasser (Grenzgewässer) der Saalach haben, sie verbindet auch sonst eine große und edle Freundschaft (z. B. Eisstock-Preisschießen im Winter) und die gemeinsame Freud' und das gemeinsame Leid um das herrliche Salmonidengewässer der Saalach. Mit mehr als 500 Teilnehmern am Jahrtag beweist die Bevölkerung immer aufs Neue, daß Liefering und die Fischerei nicht mehr zu trennen sind.

Josef Wittberger

Das Nasenfischen

Die Nase (auch Näsling, *Chondrostoma nasus*, Kummel, Mundfisch, Quermaul, Schnabl usw. benannt) hat einen langgestreckten, spindelförmigen, seitlich nur wenig abgeflachten Körper mit mittelgroßen Schuppen. Ihr Name kommt wohl von dem nasenartig, wulstig vorspringenden Oberkiefer, der das stark unterständige, quergestellte Maul überragt.

Die Nase ist besonders im Fließgewässer Europas nördlich der Alpen verbreitet und bewohnt vorwiegend die Äschen- und Barbenregion. In Seen kommen sie selten und nur in der Nähe von Zuflüssen vor. Die gesellig in Schwärmen lebende Nase bevorzugt lebhaft (nicht reißende) Strömungen über einem kiesigen Grund. Man kann sie in 20 cm tiefen Rinnen, im flachen Uferwasser, aber auch in Tiefen von 2 m und darüber antreffen. Lieblingsplätze sind die Abflüsse von Wehren, Staudämmen und Mühlschüssen. Sie steht aber auch neben der Hauptströmung, hinter Brückenpfeilern, und ausnahmsweise auch an der Wasseroberfläche. So an der Wasseroberfläche wurden auch Nasen schon gefangen, obwohl die Nase ihre Nahrung sonst immer vom Grund holt. Sie weidet den Algenbewuchs von Steinen und Wasserpflanzen ab. Die seitliche Wendung des Fisches läßt die silbernen Flanken aufblitzen und verrät so den Standort des Schwarmes. Gegen die Wasserverschmutzung ist sie sehr empfindlich, daher ist auch ihr Rückgang verständlich. Schonzeiten sind im Lande gesetzlich nicht vorgesehen, wohl schreiben verschiedene Fischereivereine Schonzeiten vor.

Für den passionierten Angler ist die Nase deshalb interessant, weil sie nicht sehr leicht zu überlisten ist und das ganze Jahr über gefangen werden kann. Wenn sich die Nasen zu ihrem Laichzug sammeln, verachten sie auch den verlockendsten Köder! Hier tritt in der Beißzeit ein vollkommener Stillstand ein. Als Fischer mit über 50jähriger Praxis im Nasenfischen – dies hat mir den Spitznamen „Nasensepp“ eingetragen – kann ich keine besonderen Tageszeiten für einen guten Fang angeben. Vielleicht sind die späten Abendstunden von Vorteil. Jedenfalls sind die besten Fangmonate die Monate April, Mai und Juni. Meine Nasen fange ich mit Goldhaken, Größe 12 oder 14.

Als Köder sind zu verwenden: Maden, Speck, Kalbfleisch, Köcherfliege oder Algen. Letztere hole ich mir von Steinen oder Brettern und befestige sie mit einer Paste an der Angel. Eine Eigentümlichkeit bei den Nasen sei erwähnt: Im Netz gefangen, geben sie Pflanzenteilchen oder Schlamm von sich, daher auch der Name „Speier“

Es gibt eine ganze Reihe von Fischerkollegen, die die Nase als Fisch verachten und glauben, er sei minderwertig. In meiner ganzen Fischerlaufbahn konnte ich noch keine kranke Nase sichten! Außerdem ist dieser Fisch in verschiedenster Verwendung am Speisetisch anzutreffen. Eine Nase geräuchert, als Brathering zubereitet, schmeckt ganz bekömmlich. Große Fische kann man filetieren, die feinen Gräten anschneiden (schröpfen) und dann backen. Ein solches Filetstück ist vorzüglich im Geschmack.

Zum Fang und Drill sei aus der Praxis folgendes gesagt: Zum Angeln ist leichtes Fangzeug notwendig, nicht zu großer Köder. Erwischt man größere Exemplare und die Nase kommt in die Strömung, führt sie beim Drill einen sehr schönen Kampf auf.

Bei der Laichzeit habe ich festgestellt, daß die Nase nicht wie die Forelle ablaicht und den Laich vergräbt, sondern nach dem Ablaichen und der Besamung durch den Milchner eine graue Wolke im Fließgerinne abzieht (Laichwolke) und sich dann einzeln am Ufer festsetzt. Die ein- und zweisommerigen Nasen sind eine besonders delikate Nahrung für die bis 5 Jahre alten Huchen; sie sind die Lieblingsspeise. Aber Huchen werden bei uns im Lande Salzburg ja zur Seltenheitsware gezählt.

Franz Kranzinger

Der Aal

Die Lebensgeschichte der Aale (*Anguilla anguilla*) ist besonders interessant, wenn auch für uns noch voller Wunder. Er ernährt sich im Süßwasser, macht hier seine Hauptwachstumszeit durch und wandert zum Laichen normalerweise ins Meer ab. Bis vor verhältnismäßig kurzer Zeit gab uns die Lebensgeschichte der Aale allerhand Rätsel auf. Schon lange war bekannt, daß im Frühjahr ungeheure Mengen kleiner Aale von 6 bis 8 cm Länge und von der Dicke eines Streichholzes in den Mündungen der europäischen Flüsse ankommen und flußaufwärts wandern. Nur 1/4 bis 1/2 Gramm ist so ein Fischchen schwer und mit Ausnahme der Augen noch vollkommen ohne Farbzellen, also durchsichtig. Darum werden sie auch „Glasaale“ genannt. Meist bewegen sich die zu einem langen Band zusammengedrückten Kleinaale flußaufwärts, oft kilometerweit und dicht an der Wasseroberfläche. Hindernisse werden auch dann überwunden, wenn dabei Tausende oder Zehntausende zugrunde gehen. Bei den vielen Millionen, die flußaufwärts wandern, spielt dies kaum eine Rolle. Über die Körper der Toten hinweg setzen die überlebenden Tiere ihren Weg fort. Sogar senkrechte Wände erklimmen sie.

Während dieser Aufwärtswanderung in den Flüssen beginnen die Glasaale, die bislang keine Nahrung aufgenommen haben, zu fressen. Gleichzeitig aber färben sie sich auch: sie werden langsam vom Glasaal zum grau oder graugrün gefärbten Steigaaal. Sind sie einmal in den ihnen zusagenden Gewässern angekommen, hört ihr starker Wandertrieb zunächst für

mehrere Jahre auf. Sie leben dann als Raubfische in den europäischen Flüssen und Seen, bis sie der Fortpflanzungstrieb wieder ins Meer zurückwandern läßt. 7 bis 10 Jahre bleiben unsere Aale im allgemeinen im Süßwasser, in manchen Fällen sogar auch länger. In dieser Zeit wachsen sie zu ganz stattlicher Größe heran. Die Männchen meist bis zu einem halben Meter, die Weibchen erreichen bis zu einem Meter und sogar noch mehr. Der Größenunterschied zwischen Weibchen und Männchen ist daher eigentlich sehr erheblich. Aber auch gleichgeschlechtliche und gleichaltrige Aale können je nach Art ihrer Ernährung sehr verschieden lang und schwer sein.

Wir kennen vorwiegend den gutwüchsigen Breitkopfaal, der räuberisch lebt und sich von Fischen, Fröschen und Mäusen und den verschiedensten kleinen Wirbeltieren ernährt, und den Spitzkopfaal, der Kleintierfresser ist und nie so groß wie sein breitköpfiger Verwandter wird. Von beiden kann man wohl sagen, daß sie Fischlaich als Nahrung bevorzugen.

Sobald der Aal im Süßwasser herangewachsen ist und eine entsprechende Menge von Reservestoffen in seinem Körper aufgespeichert hat, tritt er die Rückreise ins Meer an, aus dem er vor Jahren als Glasaal gekommen ist. Vor Antritt dieser Reise verändert sich sein Aussehen, vor allem auch seine Färbung: Er wird vom sogenannten „Gelbaal“ mit gelblicher Bauchseite zum „Blankaal“ mit weißer, glänzender Bauchseite, dunklerer Rückenfärbung und metallischem Glanz über den ganzen Körper. Diese Verwandlung vom Gelb- zum Blankaal geht in 3 bis 4 Monaten vor sich. Die Abwärtswanderung selbst findet vor allem nachts statt. Der besondere Aufruhr der Elemente, wie Wind, Regen und Gewitter, gibt unserem Aal ganz besonderen Auftrieb zum Wandern. Es ist bewiesen, daß Aale 36, ja sogar 50 Kilometer in 24 Stunden zurücklegen können. Oft wandern sie wochenlang ohne Unterbrechung.

Dieser Wandertrieb wird natürlich von den Fischern ausgenützt. Mit verschiedenen Fanggeräten stellen sie dem Aal nach. Vor allem mit vielerlei Arten von Reusen, sogenannten Aalkörben, werden jährlich tausende Tonnen von Aalen in Europa bei ihren Wanderungen gefangen und als begehrter Speisefisch auf den Markt gebracht. Das Fleisch ist nicht nur wohlschmeckend, sondern auch besonders nahrhaft. Alle Aale aber, die das Glück haben, ihre Wanderung beenden zu können, wandern nun von den Küsten um Mitteleuropa in der gleichen Richtung nach Westen. Hunderte von Kilometern ist ihr Reiseweg lang und während dieser Zeit, in der sie keine Nahrung zu sich nehmen, gehen nochmals tiefgreifende Veränderungen vor sich: Besonders die Rückenfärbung wird dunkler; das Auge nimmt an Größe ganz deutlich zu; im Innern aber wachsen die Geschlechtsorgane zu erheblicher Größe heran. Millionen reifer Eier hat so ein einziges Aalweibchen in sich. Das Endziel ihrer Reise ist das Sargasso-Meer – ein besonders warmer Meeresteil des Atlantischen Ozeans, der etwa doppelt so weit von Europa wie von Amerika entfernt ist. Dort laichen die Aale über Tiefen von ungefähr 400 bis 600 m ab und gehen nach der Laichabgabe zugrunde. Die europäischen Aale werden nach einer wissenschaftlichen Theorie aus dem Gebiet des Sargasso-Meeres durch eine Art von Fehlleitung durch Meeresströmungen zur europäischen Küste gelenkt. Ein Beweis für diese Theorie existiert jedoch nicht.

Zusammenfassend sei gesagt, daß der Aal bereits in der Antike Objekt abergläubischer Vorstellungen war. Er gibt der Wissenschaft unserer Tage noch manche Rätsel auf. Die Giftigkeit seines Blutes war schon früher bekannt, obwohl man ihm allerlei Heilwirkung auch zuschrieb. Im alten Rom glaubte man sogar, daß der Genuß des Fleisches die Zeugungsfähigkeit stärke.

Bei uns kommen Aale vor allem im Donaauraum vor, wo sie künstlich besetzt werden. Aber auch in unseren anderen Gewässern, in Flüssen, Teichen, abgeschlossenen Gewässern usw. werden Aale gefangen. Weil Aale bei ihrer Laichwanderung aus Teichen und abgeschlossenen Gewässern nachts oft kilometerweit durch taunasse Vegetation wandern, geben sie Anlaß zu den abenteuerlichsten Vermutungen.

Als Köder dienen vorwiegend Regenwürmer, Gründlinge, kleine Frösche, rohe Krebschwänze, Leberstückchen, Käse, Schnecken, Rotaugen und sonstige Kleinfische.

Zum Aalbesatz wäre zu sagen, daß z. B. finnische Forscher das Land- und Forstministerium veranlaßt haben, darauf hinzuweisen, beim Aalbesatz Vorsicht walten zu lassen, um weitestgehend vor Fischkrankheiten abgesichert zu sein. Finnland zeichnet sich vor anderen Ländern bei Edelfischzucht besonders aus. Da aber bei uns z. B. im Neusiedler See allein 1980 über 6 Millionen Glasaale eingesetzt wurden und dies eine bedeutende Steigerung wiederum zum Jahre 1979 bedeuten soll, muß das Aalangeln eine faszinierende Möglichkeit sein, also ein Hobby, dem noch etwas Abenteuerliches anhaftet.

Es gibt bei der Zubereitung eines Aales verschiedene Möglichkeiten. Eine der bekömmlichsten Arten ist das Räuchern. Zur Durchführung dieser Prozedur schreibt ein „alter Hase“: „Ich steche die Aale direkt mit einer Ahle ins Gehirn, dann liegen sie gleich still. In dieses Loch einen S-Haken zum Räuchern eingehakt, reißt kein Aal mehr ab. Dann werden die Aale mit Sand eingerieben und vom Schleim befreit. Die Aale werden bei 60 bis 62 Grad Celsius 30 Minuten lang geräuchert und sind dann butterweich. Aber Achtung: Die Temperatur darf 64° nicht übersteigen, sonst besteht nämlich die Gefahr, daß die Aale platzen. Nach 30 Minuten sind die Aale schnell aus dem Ofen zu nehmen und zum Auskühlen auf den Rücken zu legen, damit die sich in der Bauchhöhle befindliche Flüssigkeit auch ins Fleisch einzieht.“ Dazu dann nur: Guten Appetit!

Quellenangaben:

BÖCK, J. A.: Die nasse Weyd

SCHINDLER, Otto: Unsere Süßwasserfische

Franz Kranzinger

Die Seitenlinie

Wenn auch die Wissenschaft verhältnismäßig schlecht über den Tastsinn der Fische unterrichtet ist, ist uns über den „Ferntastsinn“ oder auch „Strömungssinn“ genannt, wesentlich mehr bekannt. Diese Radaranlage bei den Fischen, dieses Organ, das zu Meisterleistungen im Druckempfinden der Fische befähigt, heißt die Seitenlinie. Diese deutlich sichtbare, dunkle, manchmal auch helle Linie an den beiden Körperseiten (Flanken) zwischen Kopf und Schwanz sind in Reihen angeordnete Sinnesporen, die sich auf der Oberfläche des Kopfes fortsetzen.

In den tieferen Schichten des Meeres herrscht schwarze Nacht. Tiefer als 200 Meter dringt selbst das kurzwellige blaue Licht nicht ein, die rote Lichtfarbe wird gar schon nach wenigen Metern verschluckt. Der Mensch kann unter Wasser schon nach 100 Metern nichts mehr sehen. Aal-



**Wir haben alles,
was Sie
zum sportlichen
Angeln
brauchen!**

Sport
für den Mann
im Mann

D·A·M

weibchen z. B. laichen aber in 1000 Meter Tiefe unter dem Tang der Sargasso-See. Zwischen 200 und 400 Meter Tiefe jagt der Rotbarsch nach Krebsen und Fischen. Auch Heringsschwärme halten sich tagsüber in einer Tiefe von rund 250 Metern auf und steigen nur nachts zur Wasseroberfläche empor. Man hat oftmals versucht, kleine Fische in Aquarien auszusetzen, sie schwimmen niemals gegen die Glasscheibe! Ja man goß bei Versuchen sogar für sie nicht schädliche Tinte dazu und spannte Drähte und die Fische fanden perfekt ihren Weg durch dieses Labyrinth. Sie wissen vorher schon, wo ihr Weg ist. Die Sinneszellen an den Flanken sind in einem schleimgefüllten Kanal verborgen und melden dem Fisch jede Druckwelle, die auf dem Körper auftrifft. Nachdem dieses Organ das „Echo“ der eigenen Bewegung auffängt, kann der Fisch auch die Lage von unbeweglichen Objekten ausmachen. Der Augensinn und der Strömungssinn arbeiten zusammen und ergänzen sich. Wie sehr dieser Strömungssinn arbeitet zeigt ein Beispiel: Die blinden Höhlenfische Mittel- und Südamerikas, deren einzige Möglichkeit zur Raumorientierung ihre Sinneszellen der Seitenlinie sind.

Unter dem Mikroskop sieht man die Seitenlinie in einer Reihe durchbohrter oder eingekerbter Schuppenöffnungen mit einem feinnervigen Kanalsystem, in dem diese Sinneszellen liegen, welche die Reize an das Gehirn weiterleiten. Nach den neuesten Forschungsergebnissen wird dieser Strömungssinn auch als ein „Wasserturbulenz-Detektor“ bezeichnet, ein Ferntastorgan, mit dessen Hilfe der Fisch jede Veränderung des äußeren Wasserdruckes wahrnimmt, mag diese durch heran-nahende Fische, treibende Gegenstände, einmündende Seitenbäche oder sonstige Hindernisse im Wasser, die die eigenen Wellen zurückwerfen, hervorgerufen sein. Wichtig ist diese Seitenlinie auch für die nächtlichen Beutezüge der Räuber. Sie hilft dem Fisch aber auch bei Laichwanderungen, die Nebenflüsse und -bäche zu finden.

Schon mit bloßem Auge läßt sich bei den einzelnen Fischarten die verschiedene Ausbildung der Seitenorgane feststellen. So sind z. B. beim Raubfisch, wie beim Hecht, bei den Barschen, bei der Quappe oder Rutte und beim Aal große Gruben oder Poren auf dem Kopf zu sehen, wogegen bei anderen, insbesondere bei Karpfenfischen, nur feine Pünktchen vorhanden sind. Die starke Entwicklung der Seitenorgane beim Raubfisch hat eine wichtige biologische Bedeutung und steht im engsten Zusammenhang mit dem Nahrungserwerb. Man hat es also hier mit einem Organ zu tun, das den Raubfisch über Entfernung und Stand des Beutetieres, das in seine Nähe kommt, genau unterrichtet, was insbesondere auch in der Dunkelheit wichtig ist. Zwar kann der Hecht – dasselbe gilt mehr oder weniger auch für andere Raubfische – heranschwimmende Fische auch mit dem Seitenorgan des Körpers wahrnehmen, es arbeitet jedoch nicht so genau, wie das des Kopfes.

Friedfische, deren Seitenorgan am Rumpf gut ausgebildet ist, wie Elritze, Gründlinge, Bartgrundeln und Schlammpeitzger mit freien Sinneshügeln, reagieren auf Bewegungen in der nächsten Nähe ihres Schwanzes durch Herumdrehen und Schnappen – selbst dann, wenn sie den Gegenstand oder das Beutetier nicht sehen können.

Dieses für den Fisch so lebenswichtige Organ sollte vom Angler auch seine gebührende Achtung finden, denn es funktioniert schneller und sicherer, als der im Wasser tapsende Sportfischer.

DER ANGLERTIP

Es gibt Nasenfischer, die mit 5 m langen, sehr empfindlichen Ruten und winzigen Haken an Glückstagen 20, 30 und mehr Nasen aus großen Rudeln knapp über dem Grund fangen. Vorher haben sie Maden oder klein zerschnittene Regenwürmer reichlich eingefüttert und diese Lockködergaben während des Fischens in kleinen Dosen fortgesetzt. Kleine Nasen sind aber auch ein ausgezeichnete, sehr zäher Köderfisch für schwere Räuber.

Petri Heil!
Euer Wischi

AMT DER SALZBURGER LANDESREGIERUNG

Zahl: 4/01-169/5-1981

Salzburg, am 22.9.1981

Betr.: Prüfung für den Fischereischutzdienst

Kundmachung

Die Prüfung für den Fischereischutzdienst (§14b des Salzburger Fischereigesetzes 1969, in der Fassung LGBL.Nr.79(1980) wird voraussichtlich im März 1982 durchgeführt.

Um die Zulassung zur Prüfung ist bis spätestens

11. Dezember 1981

beim Amt der Salzburger Landesregierung, Abteilung 4, Postfach 527, 5010 Salzburg, schriftlich anzusuchen.

Dem Ansuchen um Zulassung zur Prüfung sind folgende Unterlagen anzuschließen:

1. die Geburtsurkunde
2. der Nachweis der österreichischen Staatsbürgerschaft
3. drei Jahresfischerkarten für drei dem Prüfungsjahr vorangegangene Jahre
4. eine Bescheinigung des Salzburger Landesfischereiverbandes aus der eine ausreichende praktische Betätigung des Prüfungswerbers in der Fischereiwirtschaft hervorgeht.

Das Ansuchen ist mit einer S 100,-, und die Beilagen sind, sofern sie einer weiteren Gebührenpflicht unterliegen, mit je einer S 25,- Bundesstempelmarke zu versehen. Die Prüfungsgebühr beträgt S 240,-.

Die Prüfung besteht aus einem schriftlichen und einem öffentlich abzuhaltenden mündlichen Teil.

Der schriftliche Teil der Prüfung hat die Abfassung fischereidienstlicher Meldungen oder Anzeigen sowie die Behandlung von Fragen des Fischereibetriebes zum Gegenstand, für deren Ausarbeitung dem Prüfungswerber 4 Stunden zur Verfügung stehen. Im mündlichen Teil der Prüfung hat der Prüfungswerber nachzuweisen, daß er die für den Fischereischutzdienst erforderlichen Kenntnisse in folgenden Prüfungsgegenständen besitzt:

- a) Fischereirecht und grundlegende Bestimmungen des Wasserrechtes sowie des Natur- und des Tierschutzes;
- b) Vorschriften über die Rechtsstellung der öffentlichen Wachen und für diese Funktion einschlägige Bestimmungen anderer Rechtsgebiete;
- c) Gerätekunde einschließlich der zu beachtenden Sicherheits- und Vorsichtsmaßregeln;
- d) Fischkunde (Erkennungsmerkmale und Lebensweise der Fische, weidgerechtes Fischen udgl.);
- e) Fischereiwirtschaft;
- f) Fischereibräuche;
- g) Erste Hilfe bei Unfällen.

Der Vorsitzende der Prüfungskommission:
Dr. Pallauf

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Österreichs Fischerei](#)

Jahr/Year: 1981

Band/Volume: [34](#)

Autor(en)/Author(s): Anonymus

Artikel/Article: [Mitteilungen des Landes-Fischereiverband Salzburg 213-220](#)